

MEHR BETEN, ALS UNS NÖTIG ERSCHEINT

Unsere Gemeinde in Tecumseh (Michigan, USA) hatte viele Missionsmethoden ausprobiert, jedoch mit wenig Erfolg. Etliche dachten, die Menschen seien verschlossen und Mission funktioniere nicht mehr. 90 Prozent unserer Gemeindeglieder sind im Rentenalter. Sollte sich nichts Grundlegendes ändern, stand aufgrund der schwindenden Mitgliederzahl die baldige Schließung unserer Ortsgemeinde auf der Agenda. Ich teilte den Gemeindegliedern mit, dass wir unseren Fokus auf das Gebet legen sollten und dass wir dann beobachten würden, was Gott für uns tun würde.

Zunächst beteten wir ein ganzes Vierteljahr lang nur während der Gebetsstunden. Unsere Gebetsanliegen waren das Wachstum unserer Gemeinde und das Erreichen der passiven Gemeindeglieder. Wir kontaktierten auch die ehemaligen Gemeindeglieder.

Dann planten wir eine spezielle Gebetswoche. Um unsere Gemeindeglieder zu einem tieferen Gebetsleben zu ermutigen, verteilten wir das (auch auf Deutsch verfügbare) Buch von Melody Mason mit dem Titel „Bitte um mehr! - Schlüssel zum lebensverändernden Gebet“. Wir baten Gott, dass er die geistlichen Mauern durchbrechen möge, die die Menschen daran hinderten, in unsere Gemeinde zu kommen. Die Gebetswoche begann an einem Sonntag und endete am Sabbat mit zwei Gebetszeiten jeweils um 7 Uhr und 19 Uhr. Wir gaben den Gemeindegliedern die Möglichkeit, je nach ihrem persönlichen Tagesablauf zu einem der beiden Gebetstreffen zu erscheinen.

Die an den Sabbatnachmittagen durchgeführten Gebetstreffen mündeten in eine an einem Freitagabend stattfindende Gebetsnacht. Als am darauffolgenden Morgen der Gemeindeälteste in die Gemeinde kam, fand er 38 Leute vor. Unter den Leuten war auch eine junge Familie mit drei Kindern, die das erste Mal bei uns war. Ich konnte dann mit ihnen die Bibel studieren.

Gott erinnerte mich auch an einen früheren Gast der Gemeinde. So begann ich auch für ihn zu beten. Nach einigen Wochen rief er mich an und drückte seinen Wunsch aus, wieder in die Gemeinde kommen zu wollen. Er erschien bereits am folgenden Sabbat.

Am Sabbat nach unserer Gebetsnacht sah ich draußen vor der Kapelle einen Nachbarn, dem ich noch nie begegnet war. Er erzählte mir, dass er zwar als Lutheraner aufgewachsen sei, aber aus zwei Gründen dort nicht mehr den Gottesdienst besuche: „Sie predigen nicht aus der Bibel und sie singen nicht mehr aus dem klassischen lutherischen Liederbuch.“ Gerade vor kurzem hatte er seinem Enkel erklärt, dass die Juden und Adventisten am richtigen Sabbat Gott anbeten. Als ich ihm den „Großen Kampf“ anbot, bat er mich um weitere fünf Exemplare für seine Familienangehörigen.

FORTSETZUNG AUF SEITE 15

